



Mit Herzlichen Heimatgrüßen an die Front von

6 Seiten — 4.- Lei

Taxele post. plătite in numerar cf
aprobarei D. Gen. P.T.T. 81061/989

Araber Zeitung

Verantwortlicher Schriftleiter: Hil. Bittu.
Schriftleitung und Verwaltung: Krab, Plata Pleomet 2.
Fernsprecher: 16-39. Postfach-Numm: 87.119.

Folge. 101.

Mittwoch den, 26. August 1942.

28. Jahrgang.

Eingetragen in das Verzeichnis der regelmäßigen
Veröffentlichungen beim Gerichtshof Krab, unter Zahl
87/1938.

3500 Tote beim Landungsversuch von Dieppe

Wer trägt die Schuld für dieses kostspielige Abenteuer und wie wurde der Landungsversuch abge schlagen

Paris. (DNB) Wie festgestellt wurde, handelte er sich bei den mißglückten Landungsversuchen von Dieppe, um eine groß- zügige Aktion, die für den Ausgang des Krieges dadurch entscheidend sein sollte, weil man das Deutsche OKW zwingen wollte, Kräfte von der Ostfront abzu- ziehen. Auch glaubte man, daß die deut- schen Truppen schon abgepannt sind und sich den ausgeruhten kanadischen Truppen gegenüber nicht halten können.

Beides hat fehlerge schlagen und mit einem Verlust von 3500 Toten und mehr als 1500 Gefangenen mußten die Briten sich zurück- ziehen. Schuld an dem Fiasko soll das Fehlen von Sturm- und anderen Kampfflug- zeugen, sowie die große Wachsamkeit der Deutschen sein. Die deutschen Küstenabwehr- geschütze waren keine Minute zum Schweigen zu bringen.

Ein Kriegsberichterstatter, der bei dem Kampf zugegen war, schreibt über den „Ob von Dieppe“ folgendes:

Als wir zum Strand bei Dieppe kom- men, erblicken wir den ganzen Umfang der Landungskatastrophe. Hunderte von Tot- ten und Verwundeten bedecken den Strand, reihenweise hingemäht, manche von den eigenen Panzern zermalmt, liegen sie da, grauüberhäutet, oft nur formlose blutige Klumpen zwischen den Steinen, schaukeln bis weit hinaus in den Wellen des Kan- nals, zwischen den Wassertippen der ver- senkten Schiffe.

Der Strand ist überfüllt mit den verschie- denen Ausrüstungsgegenständen. Überall tauchende Schiffsstreife, auf See brennende Schiffskessel, das Meer voll treibender Behäl- tern. Deutsche Seenoiboote mühen sich, die noch lebenden Feinde zu bergen. Unermüd- lich fahren die Sanitätsfahrzeuge vom Strand zum Verhandlungsplatz, um die Verwun- deten zu holen, und immer noch liegen Hun- derte am Strand, die nach dem Arzt rufen oder apathisch warten. Viel mehr sind es aber, die stumm daliegen und keine Hilfe mehr brauchen.

Die anschließende Besichtigung der Fla- batterien gibt einen Einblick in die Härte des Kampftages und die Leistung der Truppe. Die Männer setzen auf die Erlin- ner abgeschossener Maschinen, die oft bren- nend mitten in ihre Stellungen gestürzt sind, blicken auf die von ihnen zerstörten Schiffe. Hier hat sich ein Mann eine ernst- liche Wunde an einem brennenden Schiff erlitten, auf dem kaum die Panzer her- ankam. Dort hat ein junger deut- scher Mann, der eben erst von der Front ab- kam und heute seine Heimatstadt erhalten hat, mit zehn Mann einen Abstieg über den Kreiselbalken zum Meer gemacht und am Strand über 200 Engländer zusammenge- trieben, sie gefangen genommen und auf demselben beschwerlichen Wege wieder den Fels heraufgezogen, ehe ihn die zweite englische Angriffswelle erreichen konnte.

Menge kleiner Boote, mit denen die Bri- ten noch in eine Stelle zu fliehen ver- suchten. Andere deutsche Kampfflugzeuge greifen die Schiffe an, die — draußen auf dem Meer — auf die letzten Flüchtlinge warten. Wie überall an der Kanalküste stan- den hier alte erfahrene Ostkämpfer. Die wenigen Lanke, die über den Strand hin- ausgekommen waren, wurden in Brand geschossen oder mit geballten Ladungen erlegt.

Am frühen Nachmittag ist der Kampf ent- schieden. Churchill hat wieder sinnlos 5000 Menschen (3500 Tote und 1500 Verwundete) geopfert. Es waren Elitesoldaten, von Re- giment Royal Hamilton und Essex, meist großgewachsene und kräftige Kanadier. Man traf kaum einen Engländer unter ihnen. Wieder hatten sie ihre Schlächterfelle an mit diesen Gummisohlen — und auch die Besätze waren wieder angewallt, diesmal übrigens meist grün. Ob Churchill wohl meinte, daß die Farbe der Hoffnung viel- leicht Glück bringen würde? Am Abend

— als wir noch einmal zur Küste fahren — kommt uns die letzte Gruppe Gefangener entgegen, müde und zerschlagen.

Raum hundert Meter weiter begegnen wir einer Maschinentruppe, die stolz auf den errungenen Sieg und freudig zurück ins Quartier fährt. Eine Stunde später sprechen wir den ersten Generalstabsoffi- zier einer Division. „Schreiben Sie bitte“, sagt er zu uns, „daß innerhalb von acht Stunden der Angriff einer mit starken Kräften landenden und kämpfenden feind- lichen Division an unserer normalen Kü- stenabwehr scheiterte. Wir sind stolz darauf, daß wir nicht „von oben“ Hilfe anzufor- dern brauchten. Wie unsere Soldaten, beson- ders auch die Panzerabteilungen von den Luftwa- fen und von der Kriegsmarine, schlugen sich vertrefflich! Die Erfahrungen, die wir machten, werden uns bei einem wei- teren Landungsversuch der Engländer von großem Nutzen sein.“

Kriegsberichterstatter Joachim Gehen.

Welche landwirtschaftliche Produkte sind von der Proportionsgebühr befreit

Belanntlich steht das Stempel- und Ge- bührenrecht vor, daß Verkäufe landwirt- schaftlicher Produkte mit einer Propor- tionalabgabe befreit werden müssen. Bis zum 1. April 1941 betrug diese 2 v. H., seit 1. April 1942 ist sie auf 1 v. H. herabgesetzt worden, laut Art. 15, Para- graph 8 a), Absatz 5. Kleinverkäufe sind laut Art. 22, Paragraph 13, befreit.

Die Frage war nun, was als Kleinver- kauf zu werten ist, denn es war doch un- möglich, z. B. nach dem Kauf von 5 Eiern oder 10 Korbtrübepföfen die Ausstellung einer Nota und die Entrichtung der Proportio- nalgebühr zu fordern.

Eine Verordnung des Finanzministeri- ums Nr. 402.331 vom 22. Juli 1942 bringt die notwendige Klärung. Als Kleinverkäufe gelten:

Echt bis zu 1500 kg, Gemüße jeder Art bis zu 500 kg, Wein bis 200 Liter, Schmölpe bis 100 Liter, Pflaumenklempen (bortot)

bis 3000 kg, Milch bis 100 Liter, Butter bis 25 kg, Käse 100 kg, Rahm 20 kg, Eier 1000 St., Hühner, Kinde u. a. Großvieh bis 2 St., Schafstöße 3 St., Schafe 50 St., Gämme 30 St., Zungenflügel 50, Hasen 10 Fische 50 kg, Krebse 300 St., Bienenvöcke 20, Bienenhonig 100 kg, Bienenvachs 10 kg, Pferdehäute und Rinderhäute 2 St., Blö- genfelle bis 5 St., Schaffelle 10 St., Sam- melfelle 15, Felle von Hasen 10 St., Hasen- felle 20 St., Schweine-, Wolfs-, Bären-, Dachs-, Wildschwein- Felle 2 St., Wolle bis 40 kg, Seidenraupenier bis 100 g, Seidenraupenkokons 30 kg, Geflügelgebern 5 kg, Heu und Stroh 5000 kg, Stengel- flachs 1000 kg, Flachsbündel 500 kg, Sten- gelhanf 2000 kg, Hanfbündel 750 kg, Roh- baumwolle 1000 kg, Brennholz, 2000 kg, Bauholz 3 Kubikmeter, Obst- und Sträu- cher 500 St., wilde Pfropf-Unterlagen 10.000 St., Weinreben 5000 St., Harz 50 kg. Es

Deutsche 10 Millionen Frank-Spende an Frankreich

Paris. (DNB) Der deutsche Mil- itärbefehlshaber im besetzten franzö- sischen Gebiet, General v. Stülpnagel erließ eine Botenschaft an die Bevöl- kerung jener Gebiete, die von dem Landungsversuch der Alliierten be- droht waren und hob in dieser das Verhalten derselben lobend hervor. Gleichzeitig hielt er der französi-

schen Regierung zu Unterstützung der- selben diesem Unternehmen in Mitabrin- schaft gegognen. Bewohner den Be- trag von 10 Millionen Frank zur Verfügung. Im Namen der französi- schen Regierung sprach de Briand für diese vornehmen Werke, seinen Dank dem deutschen Oberbefehlshaber aus.

Dr. Gbbels erklärte gestern dem Berliner Berichterstatter eines türki- schen Blattes, daß die militärische Macht der Sowjets noch vor Ein- bruch des Winters aufhört, eine Ge- fahr für Europa zu sein.

Wieder 17 Schiffe versenkt

Führerhauptquartier, 24. August
Das OKW gibt in einer Sonder- meldung bekannt: Deutsche U-Boote versenkten im östlichen und westlichen Atlantik, sowie im Karibischen Meer 17 Schiffe mit 107.000 BRT und 2 Transporterleger, davon wurden 11 Schiffe mit 64.000 BRT, aus Geleit- zügen herausgeschossen. 2 weitere Schiffe wurden torpediert, ihr Sinken konnte wegen einsetzender Abwehre nicht beobachtet werden.

Brasilien und Uruguay erklärten der Achse den Krieg

Berlin. (DNB) In der Wilhelmstraße nimmt man es zur Kenntnis, daß Brasilien und Uruguay Deutschland und Italien den Krieg erklärten. Man ist davon nicht über- rascht, trotzdem diesen eine amtliche Mittei- lung noch fehlt.

Ägyptens königlicher Prinz verhaftet

Ankara. (DNB) Die britische Be- hörden in Ägypten verhafteten ge- stern einen Prinzen, sowie den Vor- sitzenden der Arbeiterpartei. Es wird als sicher angenommen, daß diese Verhaftungen auf das Verhalten Ägyptens England gegenüber von großer Bedeutung sein und die Eng- landseindlichkeit in großem Maße steigern werde.

Bei Dieppe 105 britische Offiziere gefangen

Berlin. (DNB) Nach Sichtung der bei Dieppe gemachten Gefangenen wurden festgestellt, daß sich unter diesen 105 britische Offiziere befinden. Dar- unter ein Brigadegeneral, 2 Oberste und 13 Stabsoffiziere, ein Beweis, daß der mißglückte Landungsversuch im größten Umfang vorgefallen war.

Fliegertod des Freiherrn von Gablenz

Berlin. (DNB) Auf einem Dienst- flug von Berlin nach München stürzte General Freiherr von Gablenz mit seinem Flugzeug ab und erlitt den Fliegertod. Er war der erste deutsch-Flieger, der den ersten Flug von Europa nach New York zurückgelegt hatte.

Das Ministerium hat die Auszah- lung der Gehälter und Pensionen für Monat August in der Höhe von 1 Milliarden 996.408.066 beantragt.

Gandhis Briefwechsel mit dem britischen Vizekönig



Bombay. (DNB) Gandhi richtete aus seinem Gefängnis an den Vizekönig ein Schreiben, in dem er abermals Indiens Freiheitsforderung zu Papier legte. Der Vizekönig erteilte ihm in knappen Worten eine ablehnende Antwort.

Roosevelt möchte, kann aber nicht...

Washington. (DNB) Roosevelt erklärte gestern, er würde gerne 1 Million US-Soldaten nach Australien entsenden, fügte aber hinzu, leider könne er dies in Ermangelung an Transportmöglichkeit nicht tun.

Stalins Lage verzweifelt

Ankara. (DNB) Diesige Militärkreise sind überzeugt, England und Amerika können den Sowjets keine Unterstützung zukommen lassen. Falls Stalin, wird hinzugefügt, dies nicht erkennt, werde er Marschall Tschang Nat Schels Schicksal teilen müssen.

Streik in UGW-Betrieben

Wie der englische Nachrichtendienst aus Washington meldet, hat Roosevelt dem Staatssekretär im Marineministerium den Befehl erteilt, die Direktion der Vereinigten Raketwerke in Bayonne, New Jersey, zu übernehmen. In den Raketwerken herrscht augenblicklich ein Arbeiterstreik.

Stalins letzte Reserve

Büro. (DNB) Ein schweizerisches Aufrichtes Blatt bringt eine Reportage „Ein Tag mit Stalin.“ Darin wird u. a. von Stalins derzeitigen Maitresse berichtet, daß sie „augenblicklich die Vorbereitung der Frauen zum Einsatz im Luftkampf“ organisiert.

800 Lehrkräfte für Transnistrien

Bukarest. 800 Lehrkräfte aus dem rumänischen Verwaltungsgebiet jenseits des Dneistr wurden in Tiraspol für ihre besondere Aufgabe als Träger des rumänischen Schulwesens in Transnistrien geschult. Im Rahmen einer Schlussfeier für die Kursteilnehmer brachte der Sprecher der Lehrerschaft den Dank der Rumänen zwischen Dneistr und Bug für ihre Befreiung aus der bolschewistischen Not durch die rumänischen und deutschen Soldaten mit dem Gelobnis zum Ausdruck, sich des Opfers und des Einsatzes der Kämpfer für das neue Leben würdig zu zeigen.

Amtsenthobene Gemeindevorstände werden konzentriert

Bukarest. (R) Der Innenminister forderte sämtliche Vorstände des Landes auf, um die Konzentrierung aller Gemeindevorstände anzugehen, die wegen Nichterfüllung ihrer Pflichten aus dem Amt entlassen wurden.

Welterschütternde Ereignisse bevorstehend

Wenn die Deutschen die Wolga erreichen, sind die Bolschewiken von jedem Nachschub abgeschnitten

Stockholm. (St) Das Bononer Regierungsblatt „Times“ ist überzeugt, daß die nächsten Tage Ereignisse mit sich bringen, welche die ganze Welt erschüttern und für die Dauer des Krieges entscheidend sein werden. Die Lage der Sowjets schreibt das Blatt weiter, sei ungemein schwer.

Falls die Deutschen die Wolga erreichen, werden die Sowjettruppen von all ihren Nachschubsmöglichkeiten abgeschnitten sein. Die Anglo-Amerikaner, schreibt das Blatt, werden damit auch in eine sehr kritische Lage veretzt.

Moskau teilt Frankreich auf

Wihy. (ZWA) Ausgerechnet im gegenwärtigen kritischen Zeitpunkt, so berichtet man in Wihy, da die verbündeten Truppen im Osten das Bolschewikennetz zerschlagen und aufteilen, berichtet die Agentur Laß in Moskau, daß Deutschland eine Teilung Frankreich plane.

Demnach würde im Norden ein unabhängiger französischer Staat entstehen, während das Gebiet zwischen Dijon und der Somme-Mündung dem Elsaß zugeteilt würde. Wahrscheinlich glänze Moskau durch derartige Bügenmanöver dem im Kremel versammelten allierten Kriegsrat die Dringlichkeit der Errichtung einer zweiten Front im Westen vorzudemonstrieren zu müssen.

Deutsche Jugend aus der Schweiz im Reich

Freiburg i. Br. (ZWA) In einem nach dem ermordeten Landesgruppenleiter Wilhelm Gussloff benannten Hitler-Jugendlager in Freiburg i. Br. lernte die deutsche Jugend der Schweiz reichsdeutsches Lagerleben und deutsches Leben im Krieg überhaupt kennen.

Sie alle, die vielfach nur aus anglophilen Schweizer Quellen über das

große Geschehen der Zeit unterrichtet sind, konnten den Aufstieg ihres Volkes in der Wirklichkeit sehen und dem Schweizer Herrbild des Reiches nun die Sprache der Tatsachen gegenüberstellen; sie konnten, wenn auch nur für kurze Tage, als deutsche Jugend in den Reihen der Hitlerjugend und des BDM einmal ungehindert deutsch sein.

Warme Kleider für unsere Soldaten

Bukarest. (DNB) Frau Marschall Antonescu richtete gestern an die rumänischen Frauen einen Appell, in welchem diese aufgefordert werden, für die tapferen Kämpfer des rumänischen Volkes und der Zukunft des Landes warme Kleider zu spenden. Sie mit solchen zu versehen, ist

nicht nur Aufgabe des Staates, sondern auch die der Gesellschaft. In den warmen Kleidern werden unsere Soldaten, führte sie aus, auch die Wärme unseres Herzens spüren.

Am 29. und 30. August werden Kleider gesammelt, jedoch keine Geldspenden angenommen.

In Hermannstadt werden Fakturenbücher durch den Gerichtshof vidiert

Die „SZ“ schreibt aus Hermannstadt: Die Fakturenbücher müssen nunmehr auch vom Gerichtshof vidiert werden u. zw. muß kein neues Fakturenkopien-Buch angelegt werden wie die bezügliche Verordnung ursprünglich auslegt wurde, — sondern die im Gebrauch befindlichen von der Finanzverwaltung bereits parafierten Fakturenbücher werden auch durch den Erspräsidenten (prim presidente) des Gerichtshofes vidiert.

Es sind daher alle Fakturenbücher ehestens vorzulegen u. zw. empfiehlt es sich, da das Buch mit einer Schnur versehen und gesiegelt wird, sowohl Schnur als auch Siegel mitzunehmen.

Es erscheint wünschenswert, daß die gleiche Regelung auch in anderen Städten getroffen wird. Diese Regelung bezieht sich zur Zeit nur für Hermannstadt.

Deshalb die vielen „Marmeladefabriken“!

Wir lesen im „Bukarester Lagerblatt“: Je letzter Zeit trugen sich in das Firmengitter der Hauptstadt unzählige „Marmeladenfabriken“ ein, die angeblich Marmelade herzustellen. Ihre Eintragung als solche berechtigte sie nun, Anspruch auf eine bestimmte Zuckermenge, die jeder Marmeladenfabrik zusteht, zu erheben. Was machen nun die „Marmeladenfabriken“ mit dem Zucker?

Man weiß, daß die Marmelade mit 150 Zet das kg festgesetzt wurde, während Zucker „schwarz“ auch mit 300-400-500 Zet verkauft wird. So ist es zu verstehen, weshalb plötzlich so viele Marmeladenfabriken entstanden, denn schließlich trägt der „Schwarz-

bonkel“ mit Zucker mehr Gewinn, als die Marmeladenherzeugung!

Beschäftigung jüdischer Wohnungen

Krad. Wie die diesige Romanisierungszentrale mitteilt, können die jüdischen Wohnungen, Geschäftsräume, Werkstätten usw. die sich in den von Juden entzogenen Häusern befinden, zwischen dem 24. und 31. August von arischen Respektanten besichtigt werden.

Juden, die die Besichtigung ihrer zu räumenden Wohnungen verhindern, werden mit Arbeitslager bestraft.

Kürze Nachrichten

Durch die Aufregung einiger Gemeindevorstände, will man das Bürgerproblem in der Slowakei lösen und die Dörfer von den parasitären Bigunern befreien.

Mit einem UA von 25. Milton bei wurde eine neue Zuckerrafinerie in Dolj errichtet.

In Kroatien wurde das „faule Volk“ der Bigunier in staatliche Arbeitslager untergebracht, wo sie schwere Arbeit verrichten müssen.

Zur Schöpfung der Geburtskultur wird in Bulgarien ein Gesetz über die außerordentlichen Besten der Jungfrauen vorbereitet.

150 Mitglieder der bulgarischen Jugendorganisation sind als Mitglieder der Hitlerjugend nach Deutschland gereist.

In einem Artikel erklärt der Berichterstatter Allen Humphe die amerikanischen Truppen der Bandungsversuch bei Dnepropetrowsk, den deutschen Geschütz und Kaliber gelangten, der eine unmöglich machte. (R)

Im Wartesaal des F. bei Barliste bei Dramiza eine Flasche mit 25 Liter, wobei 5 Personen, darunter 4 Frauen, Ichengefährlich, verlor den.

Organe des Versorgungsbüro sekretariats entdeckten in einer geheimen Arznei- und Chemikalienlager, deren Ware im Wert von 8 Millionen Lei beschlagnahmt wurden.

Ein Luftgeschwader, das an den Fronten ausgezeichnete Piloten schickte, das 2500-te Flugzeug ab. (DNB)

laut Beschluss des Ministers werden für die Instandhaltung aus dem Ausland eingeführte landwirtschaftlichen Maschinen trafalen errichtet.

Die Leiter des Turnvereines der Arbeiterhandwerker wurden verhaftet, weil sie aus dem Hilfsfond für ihre mobilisierten Kameraden 1 Million 500.000, insgesamt aber 5 Millionen 500.000 Lei unterschlugen.

Der französische Justizminister erließ eine Verordnung, laut welcher das Abhören feindlicher Radiosendungen mit dem Tode bestraft wird.

Im Kampf gegen den Bolschewismus muß sich in treuer Pflichterfüllung der aus Kleinsantnikolaus stammende Leutnant d. Res. Konulus Gned Luder am 13. August an der Ostfront

Der Preis der Tomaten (Parabel) der in Arab je Kilo mit 15 Zet festgesetzt war, wurde nun auf 18 Zet erhöht.

Mit dem 1. Oktober 1942 werden alle Ärzte und Apotheker sowie die Eigentümern der Medizin und Pharmazentil, soweit sie ihre Wehrdienstpflicht noch nicht abgeleistet haben, einberufen.

laut Mitteilung der Kraider Postetur genießen künftighin auch die Komitats- und städtischen Dienststellen auf der Eisenbahn eine 50-prozentige Begünstigung.

Die 22 Jahre alte Kraider Handwerkerangestellte Elene Roman versuchte mittels Steinschloßlösung in ihrem Stiebsgram Selbstmord, doch wurde sie durch Magenwäscherung dem Leben erhalten.

Traktorenschule im Banat

Die Landwirtschaftskammer veranstaltet in Tschatowa und Großantoniolaus Kurse für Traktorfürer. Die Kurse beginnen am 10. September, und dauern 75 Tage. Teilnehmern können Jünglinge im Alter von 16-18 Jahren.

Reinigungswoche in Warschau

In Warschau wurde auf Anordnung des Stadthauptmanns E. M. M. Führer Leist, eine außerordentliche Reinigungswoche durchgeführt, deren Ergebnis sehr zufriedenstellend ist.

Unter Leitung des deutschen Amtsrats kontrollierte das polnische Gesundheitsamt den Verlauf der Arbeit zu ihrem guten Gelingen auch die Plakat- und Pressepropaganda wesentlich beigetragen hat.

2000 kg Reinigungsmittel wurden an die ärmere Bevölkerung gratis abgegeben. Ein Vielfaches davon verbrauchten die übrigen Hausfrauen.

Insichtlich wurden 3000 Personen entlassen und deren Wohnungen bezinhalten, Fürsorge- und Gesundheitsmaßnahmen für Räumung von Unsauberheiten und Instandsetzung menschwürdiger Behausungen.

Obst und Gemüse aus Ostpreußen

In diesen Tagen gelangten große Mengen von Obst und Gemüse aus den Südooststaaten nach Deutschland zur Verladung. Außer Zwetschen werden noch große Mengen Melonen, grüne Paprika und Tomaten nach Deutschland geliefert.

Walden führt Buchschafe ein

In rumänischen Landwirtschaftsministerium wurde ein Kredit von 10 Millionen Lei zum Einkauf von Buchschafen aus Deutschland eingewilligt.

Wirtschaftshilfe in Ostpreußen

Einer Verordnung des Reichswirtschaftsministers wird die Gewährung der Wirtschaftshilfe für Ostpreußen in den eingegliederten Ostgebieten eingeführt.

Zwei englische Fallschirmjäger bei Reims festgenommen

Paris. (GP) Durch die Wachsamkeit eines französischen Bauern gelang es, zwei englische Fallschirmjäger in Brunoy bei Reims festzunehmen. Wie in Paris bekanntgegeben wird, erhielt der Bauer von den deutschen Besatzungsbehörden eine Belohnung in Höhe von 40.000 Franken.

Strenge Strafe für das Wildern von Rotwild

Die Jagddirektion bringt zur Kenntnis, daß gemäß der Verordnung Zahl 22.854-1940 (Amtsblatt Nr. 290-1940) jeder Jagdpächter für einen gewilderten Hirsch oder ein Hirschtier 25.000 Lei als Schadenersatz bei Gericht verlangen kann.

Entdecker oder Anzeiger, die zur Feststellung des Wilderns von Rotwild führen, erhalten gemäß der Verordnung Zahl 7356-1942 des Landwirtschaftsministeriums eine Prämie von 15.000 Lei, wenn der Straffall bewiesen wird. Die Prämie wird von der Jagddirektion sofort ausgezahlt, wenn der Antwärter eine vom Gericht bestätigte Kopie über die vorgelegten Akten und ihre Registrierungsnummer der JD vorlegt.

8000 Indianer zum USA-Geeresdienst einberufen

Newport. (GP) Von 60.000 Indianern im Alter von 21 bis 42 Jahren in den USA und in Alaska sind nach einer Mitteilung des Indianer-Amtes in Washington 8000 zum Wehrdienst einberufen worden.

Alle jene Ingredienzien

die ein gehaltvolles Kaffeegetränk ausmachen, sind in **UNICA** vereint. Nach wiederholten und gewissenhaft durchgeführten Proben und Kostversuchen im Laboratorium unserer Fabrik entstand Unica. Es war der Mühe wert, weil das Kaffeegetränk aus UNICA nun viel von dem hat, was wir am Kaffee schätzen.

UNICA KAFFEEMITTEL-MISCHUNG

Sowjetbehörden beschlagnahmten iranische Schiffe im Kaspischen Meer

Toska. (GP) Wie aus Teheran gemeldet wird, haben die Sowjets alle im Kaspischen Meer befindlichen iranischen und kleineren Schiffe beschlagnahmt, obwohl ihre iranischen

Besitzer gegen diesen ungesetzmäßigen Akt protestierten. Viele iranische Schiffe wurden aus diesem Grunde verhaftet.

Ummenmärchen über deutsche U-Boot-Verluste

Berlin. Das deutsche Oberkommando der Wehrmacht bezeichnet die von alliierten Seite über angebliche deutsche U-Boot-Verluste verbreiteten Behauptungen, nach denen zum Beispiel allein vor der brasilianischen Küste 37 U-Boote versenkt worden seien, als phantastisch.

Der Zweck derartiger Behauptungen, für die man, selbstverständlich weder in Washington noch in London einen Beweis erbringen könne, ist offensichtlich, so soll die ständige steigenden Schiffsverlusten, die man selbst nicht zu veröffentlichen wage, akzentuieren.

Mitteilung des Wirtschaftsamt

Wie müssen die Zahlungsscheine und fakturen ausgestellt sein?

Infolge Abänderung des Sabotagegesetzes vom 12. August 1942 wurden die Verfügungen über Zahlungsscheine und Fakturen folgend abgeändert: Die Detailverkäufer sind verpflichtet den Käufern Zahlungsscheine auszustellen, die folgendes beinhalten müssen: Name, Unterschrift und Sitz des Verkäufers, Firmenregistrierungsnummer, Datum, Art, Menge Einzel- und Gesamtpreis der Ware. Von diesem Zahlungsschein, der nach jeder verkauften Ware auszustellen ist, muß eine Kopie aufbewahrt werden. Die Fakturen müssen folgende Daten enthalten: Firma, Datum, Registrierungsnummer der Handelskammer, laufende Fakturennummer, Adresse

des Käufers, Art, Menge, Einzel- und Gesamtpreis der verkauften Ware, sowie Berechnung der Stempelgebühren (Preis, Waage, Transport-, Versicherung, Zollsperren, Konsumationstaxen, Fakturinstempel 1%, Umsatzsteuer und 4%-ige Sondersteuer.) Lieferungstermin und Unterschrift des Firmeninhabers. Die Fakturen sind aus einem von den Gerichtshöfen in den Städten oder Bezirksgerichten in den Gemeinden bildeten Register mit Kopien zu nehmen. Industrielle und Importeure haben auch die Zahl der Genehmigung des Wirtschaftsministeriums für den Verkaufspreis auf der Faktura anzuführen.

Arader Sabotageurteile

Arab. Das hiesige Sabotagegericht erbrachte gestern folgende Urteile: Die Petrosanler Insassen Witwe Johanna Florea, Frau A. Franz, Gh. Cogitan und Stanislaus State, die in Arab Schwarz gekauftes Mehl nach Petrosani befördern wollten, bekamen je 1 Monat Arbeitslager. Die Kadlauer Landwirte, Matei Modria und Cornel Comaban tauschten in Bodești bei Gh. Bulca für Sägutwaren Weizen ein, wofür sie ebenfalls je 1 Monat Arbeitslager verurteilt wurden, die Kurttischer Witwe Gh. Dan aber für verbotenes Kalbsfleisch zu 2 Monaten Arbeitslager. Je ein Monat bekamen der Kurttischer Mutu Ciupuliga, der dem Bukarester Kellner Radu Mariu Mehl verkaufte. Schließlich wurden die Selenzer Florica Doba und Antica Star, sowie die Sutaner Mena Jurca wegen

Verkaufs von Sonnenblumenöl über dem Höchstpreis mit je ein Monat Arbeitslager bestraft.

Aus der Volksgruppe

DJ-Uniform für alle Schüler und Schülerinnen

In der Uniformfrage werden die Eltern hiermit aufmerksam gemacht, daß Anschaffung der DJ-Uniform für Schüler und Schülerinnen verpflichtend ist. Die bisher üblichen Schuluniformen und Schülertappen, sowie Zivillithung können noch abgetragen werden.

Keine christliche Dienstboten für Juden

Bukarest. (R) Ab 1. Oktober l. J. wird kein einziger Jude oder jüdische Institution das Recht haben, christliche Personen in Dienst zu halten. So die Juden, wie jene Christen, die sich gegen diese Verfügung vergehen, fallen unter Strafe.

Fallende Fleischpreise im Altreich

(St) Der durch die Dürre verursachte Futtermangel im Altreich hat sich auf die Fleischpreise ausgewirkt, die billiger geworden sind.

Saumelige Juden

werden nach Transnistrien abgeschoben

Arab. Laut Mitteilung des Ergänzungsbetriebskommandos habe alle Juden, die im Winter den 5- bzw. 10-tägigen Schneeschau Indienst versäumten, für je 5 Tage 5000 Lei beim C. C. C. bis spätestens 30. August l. J. einzuzahlen und die Quittung dem Ergänzungsbetriebskommando vorzulegen. Versäumer werden nach dem 1. September nach Transnistrien abgeschoben.

Transferierungen bei den Franziskaner

Bei dem Franziskanerorden wurden folgende Transferierungen vorgenommen: Vater Florian Jeller wurde nach Madia, Cito Sol wurde von Huneaboara nach Reius als Ordenschef und Nestor Segel von Dlemrich ebenfalls nach Reius ernannt. Nach Dlemrich wurden die Vater Balah Pöhafer und Beno Nemerosty von Huneaboaraer Theologie und Vater Frig Kugler aus Fogarash transferiert. Vater Solan Gersch wurde von Sulcan nach Mediasch und Vater Samuel Sombory von Mediasch nach Broos, der Kadnaer Ordenschef Benvenut Mathe nach Sulcan und Vater Wenzel Lardas von Reys nach Cris transferiert.

In einem Seitengebäude des Lemschburger Bahnhofes wurde ein Koffer mit 32 Kilo Zucker gefunden, jedoch hat sich der Eigentümer nicht zu melden getraut.

Die gute Weizenernte Italiens ermöglicht die Erhöhung der Brotationen.

Am gestrigen Freitag wurde im Reich das erste WSM abgehalten und jede Woche an Samstagen und Sonntagen fortgesetzt. (R)

Jude gibt sich als Staatsanwalt aus

Der Freihofer Fleischhauer Hermann erstattete gegen den Lemschburger Juden Halbert Schulhof die Anzeige wegen Erpressung.

Schulhof erschien im Gerichtslokal des Fleischhauers, gab sich als Staatsanwalt aus, machte allerlei Anstände und versprach von der Einleitung des Verfahrens gegen Zahlung von 70.000 Lei nachschüssig abzustehen.

Der Fleischhauer erfuhr erst später, daß er einem Schwindler aufgesessen war. Schulhof arbeitete Hand in

Hand mit einem anderen Juden namens Johann Kohn. Den zwei Juden ist es gelungen, dem Reuttschauer Fleischhauer Koback, ebenfalls als Amtspersonen auftretend, 30.000 Lei zu erpressen.

Schulhof konnte bisher nicht verhaftet werden. Man war nicht imstande, ihm die Vorladung einzuhändigen, da er — trotz des Reiseverbotes für Juden — ständig verreckt ist. Nun erließ der Untersuchungsrichter einen Vorführungsbefehl.

Erhöhung der Papierpreise

Bularest. (Fr) Laut Verfügung zuständigen Behörden wurde der Preis des Rotationspapiers für Zeitungen und Zeitschriften um 12 Prozent erhöht, der des übrigen Papiers jedoch um 23 Prozent. Gleichzeitig wurde auch der Preis der Zellulose die zur Herstellung des Papiers verwendet wird, entsprechend erhöht.

Wer heiratet wird beschenkt

In der Türkei besteht seit einiger Zeit eine Unterstützungseinrichtung für junge Leute, die zu Heiraten beabsichtigen. Mittels eines Lossystems werden Stoffe an werdende Eheleute verteilt, und der allenthalben in dieser Welt der Stoffe schwierige Schritt über die sogenannte Wähmeinschwelle wird mit solcher Leichtigkeit häufig ein wenig leichter

und schneller getan. Denn 50 Meter Stoff, vor allem wenn man das Glück hat, keinen Kattun, sondern bestenfalls ein von der Schicksalsgöttin zu erhalten, sind auch hier nicht zu verachten.

In welchem Maße diese Einrichtung ergründend und moralisierend wirkt, erweist sich kürzlich, als ein „fortgeschrittener Jüngling“ von 70 Jahren, seine 50 Meter Stoffe auf Grund einer gerade eingegangenen Ehe reklamierete.

Der mitgebrachte Standesamtsnachweis ließ erkennen, daß die Braut erst 60 Jahre zählte, und daß die Ehe einige Tage vorher geschloffen worden war. Zwar hatte man 30 Jahre vorher schon einmal geheiratet, aber vor dem Imam, der geistlichen Instanz. Nunmehr hatte man sich entschlossen diese Ehe vor dem zivilen Standesamt sanktionieren zu lassen. Denn 50 Meter Stoff sind wohl eine Trauungsmesse vor dem Standesamt wert.



Mit Sturmbooten geht es über den Don. (Trans.)

Verheerender Dyllon in Kolumbien

Rom. In der Umgebung von Santa Maria in Kolumbien wütete am gestrigen Tage ein verheerender Dyllon durch den mehrere Menschen getötet und großer Schaden an Gebäuden und Kulturen angerichtet wurde. Laut einer Meldung aus Santiago wurde eine Kumpflanzung von 700.000 Bäumen vollständig vernichtet. Ebenso wütete ein verheerender Orkan in der Umgebung von San Pedro in Uruguay der ebenfalls großen Schaden anrichtete.

Wenn Frauen rauchen

Stockholm. Niemand wird behaupten wollen, daß das Rauchen zu den weiblichen Tugenden gehöre. Aber niemand wird auch bestreiten, daß so mancher Schritt auf dem Wege der Untugend ein verfohlener Griff zum Glück und zur Lebensfreude ist.

Das hat sich in diesen Tagen in Stockholm gezeigt. Zuerst protestierten die Frauen in Strömsborg dagegen, daß die weiblichen Raucher bei der Tabakrationierung nur mit der Hälfte des Quantums für die Männer bedacht seien. Darauf protestierte die Jungschwedische Vereinigung gegen den Protest der Frauen. Mit wütlicher Bestimmung steht da in dem Schreiben an den Finanzminister zu lesen, hätten sie von der Aktion der Raucherinnen Kenntnis genommen. Mangel an Verantwortung und Rechtsgefühl wird den Geschlechtsgenossinnen vorgeworfen, die eigene Ehe mit der Forderung best-

geht, daß jede mögliche Erhöhung der Tabakration allein dem Militär zugute kommen sollte. Das ist sicher vernünftig. Und die Männer. Was sagen sie zu diesem Streit, in dem die Frauen so entschlossen auf ihre Seite treten? Da war nichts Rechts zu vernehmen. Verleumderische Menschen, die in Chemännern habgierige auf die Raucherinnen ihrer Frauen erplücht Tyrannen sehen, behaupten, es gebe da zwischen Verheirateten und Unverheirateten gewisse Differenzen in der Auffassung. Nur ein alter Seemann hat, von einer Zeitung befragt, das salomonische Urteil gefällt: „Frauenlippen, die nach Tabak duften, sind nichts für mich.“ Offenbar ein pfiffiger Geselle, da er den weiblichen Konkurrenten das Rauchen abgöppeln will, indem er ihnen die Wahl zwischen den Zigaretten und dem Rüssen. R. K.

Die Ausnützung der Windkraft

Von allen Rohstoffen, aus denen wir auf chemischem Weg, durch Verbrennung, Energie gewinnen, wachsen nur Holz und Pflanzenteile regelmäßig nach. All anderen Quellen: Erdöl, Erdgas, Steinkohle, Braunkohle, Torf müssen früher oder später versiegen, so daß es geraten erscheint, sich rechtzeitig nach anderen Energiequellen umzusehen. Auch die Ausnützung der natürlichen Energiequelle des Wasserfalles wird eines Tages auf dem Wind angelangt sein, wo alle aus nur sinigermaßen losnanden Wasserkraft für Erzeugung von Strom ausgenutzt werden. Bleibt als einzige Quelle, deren Ausnützung beliebig gesteigert werden kann, nur die Kraft des Windes übrig.

der Ingenieurleistungen es gestattet, den Weg zur Kostensenkung zu beschreiten. Windausnützung ist im Vergleich zur Wassernutzung viel weniger an bestimmte Standorte gebunden. Und dies ist ein Vorteil da die Kosten für die Verteilung der Stromerzeugung erheblich sind, während Windkraftanlagen in den meisten Fällen beim Verbraucher selbst errichtet werden können. Dies gilt vor allem für landwirtschaftliche Betriebe und Sanngemeinden, die fern von Hochspannungsleitungen liegen. Windkraftanlagen die heute in hoher technischer Bauart und mit hohem Ausnützungsgrad, bis zu 84,5% der theoretisch ausnutzbaren Energie, zu haben sind, brauchen keineswegs immer nur Strom zu erzeugen, den sie übrigens, trotz ungleichmäßiger Windstärke, in gleicher Spannung zu liefern vermögen. Pumpsanlagen für Wasser können direkt betrieben werden, ebenso Mühlen und manche anderen Arbeitsmaschinen. Auch ist hier nicht immer elektrische Speicherung nötig, man kann damit Hochwasser erzeugen, Warmhäuser in Garmereien heizen u. a. m. Wenn man bedenkt, daß heute noch 1/4 Millionen landwirtschaftlicher Betriebe ohne elektrischen Anschluß sind, steht man, daß sich der Windkraft-Ausnützung ein weites Feld eröffnet.

Daß die Ausnützung der Windkraft von den Ingenieuren bisher zurückhaltend, wenn nicht ablehnend beurteilt wurde, liegt nach der stummschwarzen Deutschen Diktatur an Vorurteilen und Irrtümern. Die Zeitschrift weist mit Recht darauf hin, daß noch gegen jeden technischen Fortschritt, ob es sich um synthetische Fasern oder Buna handelt, das Wesen der hohen Kosten vorgeschickt wurde, aber immer noch hat das schnelle Weisen

Kuh im Postamt

Rottenburg. Als die Lage eine Kuh ins Schlachthaus gebracht werden sollte, scheute sie plötzlich und rief sich gegenüber dem Postamt von dem Begleiter los. Zunächst gelang es nicht, das schwe Tier in der einzufangen. Die Kuh flüchtete vielmehr durch die Hofeinfahrt und drang in die Posträume des Postamts ein, wo sie den Postbeamten und -beamtinnen einen gehörigen Schrecken einjagte, zumal sie das störrisch geworden Tier wild umhertreibt.

Die Kuh rannte innerhalb der Schließräume weiter bis vor das Zimmer des Postamtsvorstandes, wo sie mit dem Kopf die Tür aufstieß. Schließlich gelang es beherzten Männern, die Ausreißerin wieder dingfest zu machen und zur Schlachtbank abzuführen.

Meereswellen ersetzen Kraftwerke

Paris. Dem französischen Ingenieur Paul Grasset ist es scheinbar gelungen, die Meeresbrandung zur Erzeugung von Elektrizität auszunutzen. Der Gedanke ist nicht neu, die Verwirklichung aber wurde im Wesentlichen durch die Unregelmäßigkeit der Wellenstärke verhindert die zwischen 1600 bis 40.000 kg pro Quadratmeter betragen und es vorläufig keinen Motor gibt, der sich derartigen Schwankungen anpassen kann.

Dunq Bau eines besondern Mechanismus ist es dem Ingenieur in Biarritz gelungen diese Unregelmäßigkeit in fast automatische Regelmäßigkeit umzuwandeln, indem die an-

getriebenen Wassermengen in verschiedenen Kammern gelistet, ein fast gleichbleibendes notwendiges Steigen von Wasser hervorgerufen, das für den Betrieb des Werkes notwendig ist.

In Frankreich ist man in Nachhaken der Ansicht, daß auf diese Weise Kraftwerk in Betrieb gesetzt werden könnten, wodurch jährlich mehr als 4 Milliarden Franken an Kosten eingespart würden.

Das Staatssekretariat für Versorgung hat das Schlachten von Fleischschweinen über 75 kg und von Festschweinen über 100 kg Lebendgewicht wieder gestattet.

Seit wann wird mit dem Löffel gegessen?

Das Neuerung, die sich nur schwer durchsetzte

Die Geschäfte der Gerüstwaren unseres täglichen Bedarfs ist oft seltsame Wege gegangen. Schon die ältesten Kulturvölker des Mittelmeerraumes kannten den Löffel. Aber obwohl dieses nützliche Gerät so alt ist, daß die Geschichtskennntnis nicht bis in die Tage seines Ursprungs zurückreicht, obwohl also das Prinzip des Löffels, dessen Entstehung offenbar durch das Vorbild des menschlichen Armes mit der hohlen Hand angeregt wurde, schon seit Jahrtausenden bekannt war, ist der Löffel, also die vornehmste und persönlichste Anwendung dieses technischen Prinzips, erst eine Errungenschaft der Neuzeit.

Die Alten benutzten den Löffel nur als langstieligen Schöpfkessel, als Schöpfstelle erst im 16. Jahrhundert finden wir ihn als Löffel. Seine Einführung begehrte großen Schwierigkeiten. Bis dahin sah man Typen mit ausgehöhltem Brot. Das war

allgemein Sitte und allgemeiner Brauch. So hatten es auch die Väter und Urbäter gehalten. Als dann die ersten Löffel ausstraten, nahm die Offenlichkeit gegen sie Stellung und bezeichnete die Verwendung dieses Gerätes, ohne das wir unsere Mahlzeiten nicht mehr einnehmen können kurz und bündig als sittenlos. So konnte sich die Neuerung nur langsam durchsetzen. Vermutlich gehörte dem Schweizer der Ruhm, zuerst Löffel gebraucht zu haben denn hier wird er bei der berühmten Milchsuppe zu Kappel (1529) zuerst nachweislich erwähnt. Noch um (1600) schrieb ein Franzose voller Verwunderung, daß es in der Schweiz immer so viel Löffel als Leute bei Tisch gibt.

Erst zu Beginn des 17. Jahrhunderts kam das heute so unentbehrliche Eßgerät allgemein in Gebrauch.

Der Purzelbaum

Ein Sohn des Großherzogs Karl von Weimar, des Franzoes Gorthof, war zur Erziehung einem Fräulein von Knebel anvertraut worden, die dem übermächtigen Jungen nur schwer im Jamm hielt.

Ihr Jüdling war einst in eine Hofgesellschaft aus knabenhafter Saune mit einem Purzelbaum zur Tür herein gekommen und hatte allgemeinen Entsetzen erregt.

Seine Erzieherin, die ihm folgte, war von dem eitelstolzen Bismarck ihres Jüdlings als ins Innerste erscharrt, und die Herzogin Luise, die Mutter des künftigen Knebelers, ging mit einem äußerst ungnädigen Blick auf Fräulein von Knebel zu, richtete ein paar das Benehmen des

bringen ständige Worte an sie und erhielt von ihr mit heftiger, unerschütterlicher Stimme zur Antwort: „Hört, von mir hat er das nicht gelernt!“

Unterstützung der Angehörigen v. Mobiliserten

Krad. Die Angehörigen der Mobiliserten erhalten ihre Gebühren bei der hiesigen Finanzabteilung am 26. 27. und 28. August. Die die Bezahlung an diesen Tagen versäumen, können ihre Bezüge an jedem beliebigen Freitag zwischen 10—11 Uhr beheben.

Europäisches Einheitspostporto

Am 1. September treten ein deutsch-norwegisches und ein deutsch-slowakisches Postabkommen in Kraft, die für alle Arten von Briefsendungen (Briefe, Postkarten, Geschäftspapier, Drucksachen, Warenproben, Wertsendungen und Päckchen) für die deutschen Inlandsbüroen nach Norwegen und der Slowakei vorsehen.

Australiens Schicksal unvermeidlich

Tokio. (DWS) Japanische Militärfreie erklären, Australien werde das gleiche Schicksal erleben, wie die Philippinen, Malaien und Burma. Denn für eine englisch-amerikanische Hilfe bestehe keinerlei Aussicht.

Unsere Truppen überschreiten den Don



Am 26. August von Don.

Wenn man sich früher geographische Begriffe wie Kiew, Woroschilowgrad, Kozlow oder Donez, Tschir und Don vorstellte, meinte man sie lägen am Ende der Welt. Heute haben wir sie nicht nur erreicht, sie sind schon weit westwärts des heutigen Frontverlaufes geblichen.

„Deutsche und rumänische Truppen haben den Don erreicht“, lautete ein Satz im Wehrmachtbericht der letzten Tage. Was sich hinter diesem kurzen Satz an Kämpfen und Marschleistungen für die Verbündeten, an Gebiets-, Menschen- und Materialverlusten für den Feind verbirgt, kann in Worten kaum gesagt werden. Die schicksalhaften Auswirkungen dieser kurzen lakonischen Mitteilung werden sich bald zeigen.

Deutsche Panzerdivisionen haben vor einigen Tagen, den kopflos flüchtenden Feind verfolgend und überholend, den Don erreicht und mehrere Brückenköpfe gebildet. Die an diesem Abschnitt kämpfenden rumänischen Truppen haben nach gewaltigen Marschleistungen in Staub und Sommerhitze den Don ebenfalls erreicht. Ein schöner, heißer Sommertag neigt sich seinem Ende zu, als wir ein kleines Dorf, wenige Kilometer vom Ufer des Don entfernt, erreichen. Hier wollen wir übernachten und am nächsten Morgen an das Ostufer übersehen. Kolonne auf Kolonne zieht vorbei. Verstaubt und braun gebrannt marschieren die Söhne des Banates, Eisenbürgens und der Muntenia; trotz großer Tagesmüdigkeit bei glühender Sommerhitze machen sie einen frischen Eindruck. Sie sind von den Glimmschmuck der letzten Wochen gegen jedwede Ermüdungserscheinung unempfindlich geworden; Gewandleistungen sind für sie nichts Neues mehr.

Sast manövermäßig verließen die letzten Tage des Vormarsches durch das vom Feind fluchtartig verlassene Gebiet und auch dieser Abend senkt sich friedlich über die Steppenlandschaft. Alles freut sich darauf, die mühen Glieder ausstrecken zu können. Nur hier und da hört man wie fernen Donner in dem am Ufer gebildeten Brückenkopf einzelne Artillerieschüsse. Kaum ist aber die Sonne untergegangen, da wandelt sich das friedliche Bild und wir sind wieder mitten drin im Krieg. Erst ganz leise, dann immer stärker wird das Brummen eines Flugzeugmotors hörbar. Aha, der übliche Abendbesuch, denkt jeder. Tagsüber läßt sich kaum ein russischer Flieger sehen, so sehr fürchten sie die deutsche Luftwaffe. Nachts versuchen sie aber immer wieder einzufliegen. Eine Scheinwerferbatterie läßt ihre Strahlenbündel — kaum sichtbar in der hellen Mondnacht — aufblitzen. Der Russe dreht ab, das Motorengeräusch wird wieder leiser. Sollte er es schon ausgegeben haben? Nach kurzer Zeit klingt es aber aus entgegengesetzter Richtung wieder auf. Er versucht es von der anderen Seite. Näher und näher kommt er, deutlich hörbar in der stillen Sommernacht. Jetzt muß er bald über uns sein. Da trachen auch schon die Bomben am Dorftrand nieder und pfeifend heulen die Sprengstücke umher. Dann ist der Feuerzauber vorbei. Bedenklich nahe liegen die Einschläge am Rand des Dorfes, mitten zwischen den rastenden Marschkolonnen, richten aber glücklicherweise doch keinen Schaden an. Am Flußufer blitzen noch einige Detonationen auf. „Zwan“ hat dort den Rest seiner Bombenlast abgeladen. Das Rotorengeräusch verflucht wieder, aber nach wenigen Minuten wird neuerliches Geburme hörbar. Wieder

kommt es näher und näher und wieder greifen die Fangarme der Scheinwerfer nach dem Sternhimmel. Da — sie haben ihn gefaßt und lassen ihn nicht mehr los. Silbern glänzt das Flugzeug im Strahlentegel auf und schon beginnt eine rumänische Flakbatterie zu feuern. Wie ein schönes Feuerwerk gleiten die Geschosse der Leuchtspurmunition aufwärts. Die erste Lage liegt etwas kurz, doch kaum hollen die Abschüsse der zweiten, blitzt oben eine Explosion auf: Getroffen! Er brant und stürzt erst schräg, dann senkrecht ab, verschwindet hinter einem Hügel und nur noch eine schwarze Rauchfahne am Himmel bezeichnet seinen letzten Weg. Lauts Jubeln, Bravorufen und Applaus wird den braven Flakartilleristen gespendet. Alle freuen sich, daß „Zwan“ auch nachts nicht ungestraft sich über unsere Linien wagen darf.

Nicht kurzweilig vergeht die Sommernacht. In ganz kurzen Abständen fliegen die russischen Bomber immer wieder an und lassen ihren Bombensegen fallen. Die Ubergangsstelle am Fluß, das Dorf in dem wir liegen und die Zufahrtsstraßen sind ihre Hauptziele. Die Flak hat reichlich zu tun. Sie verfrachtet ihre Munition auch nicht umsonst, denn zwei weitere Sowjetbomber werden in dieser Nacht von benachbarten deutschen Flakbatterien noch abgeschossen.

Die Anstrengungen der Roten mit einem ungewohnt großen Einsatz an

Bombern beweisen, daß sie den Ubergang über den Don mit allen Mitteln aufhalten wollen. Aber unerschrocken, auch weiterhin wird sich alles planmäßig ab. Drei Bomber haben sie verloren und trotz der vielen Bomben wie durch ein Wunder keinen nennenswerten Schaden anrichten können.

Der Morgen graut und mit dem Hellwerden hört der Feuerzauber in der Luft auf. Dafür beginnt die Artillerie sich bemerkbar zu machen und eine schwere Batterie bestreut die Zufahrtsstraßen und das Flußufer.

An der Ubergangsstelle sind deutsche Motoren an der Arbeit. Unbekümmert und unbelirt durch Bomben und Granaten marschieren die Kolonnen an, werden verladen, auf Motorsfahnen und Sturmbooten übergesetzt. Kompanie auf Kompanie, Batterie auf Batterie, Regiment auf Regiment wird an das andere Ufer gebracht. Planmäßig, unaufhaltsam, schicksalhaft vollzieht sich dieser Vormarsch. So wie Pruth, Dnjestr, Bug, Dnjapr und Donez wird auch der Don ostwärts überschritten. Auch hier wird jeder Wiederstand gedrohen. Die Verbündeten des neuen Europa werden die Bolschewiken auch ostwärts des Don schlagen bis sich das Schicksal der Roten Armee Stalins erfüllt hat.

Kriegsbericht
Hans König.

Kreuzotternjäger mit eigener „Methode“

In Ruf an der Drewnitz bei Plin ist der 53 Jahre alte ehemalige Matrose Franz Zapletal, der ein leidenschaftlicher Jäger von Giftschlangen ist.

Als Seemann kam er in seiner Jugend nach Indien und sah dort, wie man die Brillenschlange fängt. Er lernte diese Kunst und fängt jetzt Kreuzottern, aber nach eigener Methode, einfach mit Hilfe des Hocks und der Hand. Auf diese Weise hat er schon gut an die tausend Kreuzot-

tern unschädlich gemacht. Er geht dabei so vor, daß er, wenn er eine Kreuzotter an einem sonnigen Platz antrifft, den Hock über sie wirft. Dann dann das Kopf mit dem Kopf unter dem Hock hervorkriechen will packt er es geschickt mit zwei Fingern am Hals und ersticht es.

Die gefangenen Kreuzottern verkauft er an die Krankenhäuser, die ihr Gift zur Erzeugung von Heilserum brauchen.

Hausbesitzer müssen Patentmistfisten anschaffen

Arad. Die Stadtverwaltung macht die Hausbesitzer nochmals aufmerksam sich bis 1. September die neuen Patentmistfisten anzuschaffen.

Diese Fisten sind in der Folge beim Läuten der Abfuhrwagen unter dem Tor des Hauses zur Entleerung stets bereitzustellen.

Unsere Anekdoten

„Er hat mir eine gute Lehre gegeben“

Der schwarze Tag von Runersdorf war beendet. Die Schlacht für die preussischen Truppen verloren. Unter den vielen Gefallenen und Verwundeten lag auch ein Leutnant von Webell, einer von den wenigen, die Friedrich der Große wirklich in sein Herz geschlossen hatte.

„Wo ist Webell? Wo ist Webell?“ rief der König laut, als er langsam an den verblühten, weflagenden Körpern auf dem Schlachtfeld vorbeiritt.

Es war dunkel geworden und sein Pferd schaute. Man konnte kaum noch die Hand vor Augen sehen. Ab und zu tauchte der dunkle Schatten eines Feldschers auf.

„Wo ist Webell?“ rief der König in die Nacht. Da richtete sich ein Grenadierfeldwebel auf. Sein Fuß war zerschmettert, eine Hand verblüht.

„Was ist — hier liegen lauter Webell!“ rief er anlagend. Unfüg-

lich Schmerzen klangen mit in der dünnen, gequälten Stimme.

Der König parierte sein Pferd. Er beugte sich herunter zu dem bleichen Gesicht unter ihm.

„Ich danke Ihn. Er hat mir eine gute Lehre gegeben“. Dann wandte er das Pferd. Mit schweigend davon.

Indische Soldaten stoßen auf ihre Vorgelesenen

Stockholm. (DAB) Daily Telegraph (London) berichtet, das Wiederaufflammen der Unruhen in Indien beweise, daß die dortigen britischen Behörden nicht Herr der Sa-

Vielleicht ...

Die Frauen tuschelten untereinander. „Wein, aber so was! Hat sich da der junge Studienassessor verlobt. Ausgerechnet mit der kleinen Paule Müblus.“

„Na, ist die denn reich oder hübsch?“ möchte die eine gerne wissen.

„I wo,“ meinte eine andere.

„Vielleicht hat sie aber gute Beziehungen. So was hilft heute ungemein!“

„Nicht das ich wollte“ meinte eine, die sonst immer alles weiß.

„Das soll nun einer begreifen!“ zerbrach man sich den Kopf.

„Warum mag er sie nur nehmen?“

Da meinte eine junge Frau lächelnd: „Vielleicht aus Neide, meine Damen!“

Stimmlicher Vergleich

Herr von Meccourt fragte einst einen Bischof, ob er ihm nicht sein Bandgut verkaufen wolle, da er es ja doch nie besuche. Der Bischof lehnte das Ersuchen ab mit dem Bemerkten:

„Wissen Sie nicht, wie angenehm es ist, einen Ort zu haben, wo man zwar niemals hinkommt, und von dem man doch glaubt, daß es dort angenehm zu leben sei?“

„Da haben Sie recht“, antwortete Herr von Meccourt, deswegen ist ja auch wohl das Paradies so in Mode

Kritik

Raffael hörte sehr aufmerksam auf die Kritiken seiner Gemälde, wenn er den Beurteilern Unparteilichkeit und Geschmack zutraute.

Einst sprach er zwei Kardinalen über seine Darstellung des heiligen Petrus und heiligen Paulus: Wie arbeiteten es, daß die Gesichter viel zu rot wären.

„Es ist Schamröte“, sagte Raffael über ihr Urteil gehört hatte, „Schamröte über die jetzige schlechte Verwaltung der Kirche.“

Beiraten, ihr Schweine!

Ein Jünglingsverein wandte sich einst mit einer Bittschrift an Friedrich den Großen, er möge die Feilbietung einiger näher bezeichneten Romane bei strenger Strafe untersagen, da sie geeignet seien, Sinnlichkeit des Lesers zu überreizen. Der Monarch schrieb in kräftiger Schrift an den Rand: „Heurathen! Heurathen: Ihr Schweine!“

Entschuldigung

Als Student nannte Bismard einen seiner Kommilitonen, der ein aufreizendes Benehmen zeigte, einen dummen Jungen. Der Beleidigte schickte zu ihm und forderte ihn auf sich zu entschuldigen. Bismard entgegnete: „Gern. Es war in seiner Weise meine Absichten, den Herrn beleidigen zu wollen, als ich ihn einen dummen Jungen nannte. Ich habe damit nur meine ehrliche Ueberzeugung zum Ausdruck bringen wollen.“

Der Volksbeitrag — dein Beitrag zum Sieg!

URANIA Schlagerkino, Arad

Telefon 12-32

Vorstellungen 3, 5, 7.30 u. 9.30 Uhr

Wenn Sie die mit Aufregung und Sensationen gefüllte Luft der Renaissance lieben, schauen Sie sich den italienischen, geschichtlichen Film an.

SCHWERT-KÖNIG

In den Hauptrollen: Gino Cervi — Elisa Cegani

Lassen Sie sich rechtzeitig Karten reservieren.

Neues D.N.C.-UFA Kriegsjournal

FORUM Kino der grossen Filme

ARAD. — Telefon 20-10

Heute

Vorstellungen um 3, 5, 7.10 u. 9.30.

Die aufregende Lebensgeschichte eines Comhoch-Königs, seine Liebe, Abenteuer, Wandern und seine Siege.

„Die Dame und der Bandit“

Neues D.N.C.-UFA Kriegsjournal

Unappetitliche Gasthäuser

(B) Die Kontrollorgane des hauptstädtischen Sanitätsdienstes stellten in den letzten Tagen eine Untersuchung beim Gasthaus „Decel“, unterhalb des ehemaligen Gasthauses Bicabili an, wobei sie feststellen konnten, daß der Raum nicht genügend gelüftet sei, eine künstliche Ventilation nicht vorhanden sei, überall

Unrat liegt, die Aborte unsauber und die Wände angärlich und das Dienstpersonal unsaubere Kleidung trägt.

Unterhalb dieses Gasthauses befindet sich ein Kaffeehaus, bei dem der gleiche Zustand angetroffen wurde. Der Gasthausbesitzer Aurel Lazar wurde streng bestraft.

ARO das einzige Kino in Arad mit Gartenlokal

Telefon 24-46.

Neuheit! Ab Donnerstag in Arad zum erstenmal! Neuheit! Ein erschütterndes Drama aus dem Dorfleben. Durch Habgier geborener Meinelid und dessen tragische Folgen.

Mit den besten deutschen Charakterdarstellern

„DER MEINEIDBAUER“

Noch 2 Tage

„Die erste Blüte“

CORSO ARAD PREMIER-KINO

Tel. 23-64

Vorstellungen um 5, 7.30 und 9.30

Um 5, um 9.30 regelmäßig, um 7.30 Uhr 30 Lei Einheitspreise Eine neue erfolgreiche Leistung der italienischen Filmindustrie

„Im Wirbel des Schicksals“

Aufregende Kämpfe am Meer. Neues D.N.C.-UFA Kriegsjournal

In den Hauptrollen: Primo Carnena, der weltberühmte italienische Regisseur Camillo Pilotti — Mario Ferrari — Germana Pavleri

Geheimrat Bücher 60 Jahre

Der Betriebsführer der UGS, Wirtschaftlicher Delegationsrat a. D. Dr. phil. Dr. oec. publ. h. c. Hermann Bücher, vollendet am 28. August sein 60. Lebensjahr. Er studierte in Leipzig und Berlin Naturwissenschaften, war zunächst im Kolonialdienst, 1913 bis 1918 als deutscher Vertreter im türkischen Ministerium für Handel und Wissenschaft tätig, 1920 wurde er als Wirtschaftlicher Delegationsrat und Vortragsredner nach in das wirtschaftliche Staatssekretariat des auswärtigen Amtes berufen. Zur Industrie trat Bücher 1921 in nähere Beziehung. Er wurde Geschäftsführender Präsidiumsmitglied des Reichsverbandes der Deutschen Industrie und später wirtschaftlicher Berater der I. G. Farbenindustrie. 1928 folgte sein Uebertritt zur UGS, die

er nach schweren Krisenjahren zu neuer Betätigung geführt hat. Der von ihm durchgeführte Wiederaufbau dieses Unternehmens fand in den letzten Jahren durch die Uebernahme von Telefonen und die Fusion mit der Gessfürel seine Vollendung. Seit mehreren Jahren ist Bücher Wirtschaftsführer, seit Frühjahr 1942 Mitglied des Rüstungsrates. Er gehört ferner der Akademie für Deutsches Recht an, ist Ratsherr der Stadt Berlin und Mitglied des Aufsichtsrates zahlreicher Industrieunternehmen und Banken.

Einere Wertheimkassa wird zu kaufen gesucht. Landwirtschaftliche „Erzeugen“-Genossenschaft Sellburg-Stria (Kom. Arad)

Kl. Anzeigen

Das Wort kostet 4 Lei, fettgedruckt 6 Lei, kleinste Anzeige (15 Wörter) 45 Lei. Für Stellensuchende 2 Lei pro Wort. Bei 3-maliger Einschaltung innerhalb einer Woche 10% Nachlaß. Kennwortzuschlag 20 Lei. Kleine Anzeigen sind vorausbezahlebar und werden telefonisch nicht angenommen. Anfragen ohne Rückporto bleiben unbeantwortet.

Haus in Neuarad mit 3 Zimmern, Glasgang, 2 Küchen und Garten zu verkaufen. Näheres in der Neuarader Volksbank.

Intelligente geschulte Frau möchte jedwelchen Vertrauensposten annehmen Zuschriften unter Chiffre „B. 11“ in der Verwaltung des Blattes abzugeben.

5 Joch prima Weingarten in Chiotoc preiswert zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes.

2 Vorküchle-Eber, 10 Monate alt, zu verkaufen bei Heinrich Winkler, No. 169, Traunau, (Kom. Arad)

Zwei deutsche Studenten für das Arader deutsche Gymnasium werden in Kost und Quartier aufgenommen bei Walml, Lehrer i. P. Neuarad, Beldengasse No. 18.

Oliver-Motorflug zu verkaufen bei Stefan Lambert, Schmied, Neuarad, Beldengasse 45.

Deutsches Handelsunternehmen sucht 2-3 Kanzleiräume womöglich König Ferdinand-Strasse oder anschließende Gasse. Anmeldungen bei „Samag“, König Ferdinand-Strasse 52, oder Telefon 26-68.

Zwei deutsche Gymnastinnen oder Gymnastinnen werden in Kost und Quartier aufgenommen bei Michael Riech, Lehrer a. D. Arad, Ruffa Sirianu-Gasse 17.

Moderner Kinderwagen, fast neu, Fabrikat Hermann Göring und ein kleines Haus zu verkaufen in Kleinfantmikolauz, Reg. Maria-Gasse 360.

Zwei deutsche Schulmädchen werden in Kost und Quartier aufgenommen. Näheres bei Franz Hoffmann, Kupferl. Arad, Bratianu-gasse 5.

1-2 Koststudenten oder Studentinnen werden in ganze Verpflegung aufgenommen. Arad, Piata Imperator Traian 1, Tür 6.

Arme kleine Hetty

Roman von Dorothea Goebeler

49. Fortsetzung.

Und Hetty konnte nicht anders, sie schlang die Arme um die glühend, müderliche Frau, aber ihr Mund blieb stumm.

Die Zeit lief. Das neue Jahr zählte bereits wieder zu den alten, und Klemens' und Marias seltsames Geheimnis war längst kein Geheimnis mehr. Sie wußten es im Hause, daß zum hundertmal ein Kind erwarret wurde.

In ihren hinteren Zimmern sah Klemens Marias Kind und das war ein Knabe. Nur auch das noch, ein Knabe, ein Sohn vielleicht, ein Erbe, das der großen Schwäche nahm, was ihr bisher allein zugehört. Hetty, die gewohnt im Hause, beiseite gedrückt und sie mit ihr. Hochauf lobten Bern und das im Herzen der Frau. Auf

der ganzen Linie triumphierte die andere im Oberstod, sie, die all ihre Pläne zunichte gemacht, die an der Stelle saß, an der sie selbst zu sitzen gehofft. Auf der ganzen Linie, ja. Denn es war nicht zu leugnen, auch des Kindes Herz neigte sich zu ihr zu. Hetty kam nicht mehr und erzählte so viel wie in der ersten Zeit. Hetty sagte jetzt sehr oft: „Ich weiß nicht“, wenn man sie etwas fragte. Hetty war auch ein Herz mit Fräulein Kott, und wenn sie beide von der Eisenbahn kamen und vom Kobeln, war das ganze alte Treppenhaus voll Jubel und Leben. Hetty blühte auf, es war nicht zu verkennen. Das Kind wandte der da oben auch sich schon zu und beugte sich ihrer Annut und Gönntigkeit. Nein, das sollte es nicht. Die Stiefmutter lassen lernen — das sollte das Kind — dann würde es sie — würde es seiner Mutter Schwöcherin um so häufiger werden.

„Hetty, komm herein!“ Konstanze rief die Tür auf, die nach dem Treppenhausflur führte. Sie hatte gehört, daß das Kind von der Eisenbahn gekommen war. „Nun, Hetty, hörst du

nicht?“ Das war ein scharfer Ton, den Hetty an der Tante nicht gewöhnt war — seit Tante Maria oben hauste, jedenfalls nicht mehr.

Es paßte ihr eigentlich nicht recht, zu Tante Konni zu gehen. In ihren Zimmern war es dunkel und kalt. Tante Konni sparte an Licht und Achlen. „Ich muß mich einrichten“, sagte sie, „ich kann meinem Vater nicht so viel kosten, seine Frau verbraucht schon so viel.“ Oben brannten die elektrischen Kronen, und alle Zimmer waren warm. Heute sollte es überhaupt Spritzkuchen geben, frisch gebacken. Denn es war Fastnacht.

Hetty folgte nur widerwillig dem Ruf der Tante Konni.

„Du bist ja ganz knaß. Natürlicherseits ist dir wieder herumgetollt wie die Weibchen, immer den Hals hinunter und in den Schenkel.“

„Hein war es.“ Kräftig hatte sie in der Erinnerung fest wurde. „Und denk mal, Tante Konni, mit etnemmal kam Tante Maria. Sie sah mich gar nicht, aber ich habe einen Schneeball nach ihr geworfen, und da hat sie wieder geworfen, und

dann haben wir eine richtige Schneeballschlacht gehabt mit ihr, und Doktor Trude hat gesagt, famos wäre Bayers neue Frau!“

Von neuem lachte der Born hoch, sie verlor für einen Augenblick alle Selbstbeherrschung. „Wart' es nur ab, du wirst es schon noch sehen.“

„Was werde ich sehen?“ fragte Hetty.

„Wart' nur, wenn erst der Stiefbruder da ist —!“

„Stiefbruder.“ Hetty horchte auf.

„Weißt wohl noch gar nicht, daß einer kommt, ja, Hettychen, in in Armes, das erleben wir nun auch noch!“ Konstanze legte den Arm um ihre Schulter. „Aber ich werde schon aufpassen, Kind, sie sollen dich trotzdem nicht belästigen. Haben sie dir denn noch nicht gesagt, daß nach Heut ein Stiefbruder ankommt?“

Das Kind sah nachdenklich vor sich hin. Einmal Tante Maria nicht neu, sie mal von einer lebendigen Wippe, die nächsten da sein würde! Und hatte Fräulein Kott nicht gesagt, der Osterhase würde sie mitbringen.

(Fortsetzung folgt.)